

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 69 (1977)

Heft: 7-8

Buchbesprechung: Gewerkschaften und Arbeitsbeziehungen in kapitalistischen Ländern
[Klaus von Beyme]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

Klaus von Beyme: Gewerkschaften und Arbeitsbeziehungen in kapitalistischen Ländern, Piper-Verlag, München 1977, 381 Seiten.

Gewerkschaften existieren und agieren nicht im luftleeren Raum. Sie sind in ein dichtes Geflecht nationaler Traditionen, politischer, gesellschaftlicher und sozialer Beziehungen eingebettet, was ihr Verhalten entscheidend beeinflusst. Teils handeln die Gewerkschaften autonom, teils ist ihr Verhalten ein Reflex auf Handlungen und Massnahmen anderer, vorab der Arbeitgeber und des Staates.

Klaus von Beyme, Professor an der Universität Heidelberg, bezieht all dies in seine Untersuchung ein. Er vergleicht und erklärt die Unterschiede (auch die Gemeinsamkeiten) in Struktur, Verhalten und Ideologie der Gewerkschaften in verschiedenen Industriestaaten. Dabei nehmen die Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland einen breiten Raum ein. Vergleiche mit den amerikanischen und englischen, aber auch den französischen oder italienischen Gewerkschaften sowie mit dem skandinavischen Gewerkschaftstyp werden besonders detailliert herausgearbeitet. Während die geringe Berücksichtigung der schweizerischen Gewerkschaften aus verschiedenen Gründen verständlich erscheint, ist dies in bezug auf die starke und manche Besonderheiten (in Struktur und Verhalten) aufweisende österreichische Gewerkschaftsbewegung etwas weniger verständlich. Andererseits dürften für viele Leser die verschiedenen Bezugspunkte zu den Gewerkschaften in Australien und Neuseeland ausgesprochen informativ – weil weniger bekannt – sein.

Im ersten Teil seiner Untersuchung befasst sich Klaus von Beyme mit der *«Binnenstruktur der Gewerkschaften»*. Da werden Grundfragen wie Einheitsgewerkschaft oder Gewerkschaftspluralismus behandelt. Zum Industrieverbandsprinzip sagt der Autor in der Zusammenfassung: *«Der Sieg des Industrieprinzips droht zum Pyrrhussieg zu werden: Die Integration eines durch Ausdehnung des Tertiärsektors immer grösseren Heeres von Angestellten und Beamten in die Gewerkschaftsbewegung macht früher externe Konflikte zwischen Organisationen zu innergewerkschaftlichen Konflikten und konterkariert zum Beispiel eine solidarische Lohnpolitik.»* (Seiten 315/316) Er stellt an anderer Stelle auch fest, dass das Industrieverbandsprinzip der Einheitsgewerkschaft nicht unbedingt förderlich sei. – Die Unterschiede in der gewerkschaftlichen Ideologie und Programmatik sind bekanntlich recht gross. Zudem sind die Gewerkschaftsprogramme weder ideologisch geschlossen noch widerspruchsfrei. Dazu dürfte nicht zuletzt auch die in jüngster Zeit überall feststellbare Erweiterung der gewerkschaftlichen Aktionsfelder beigetragen haben. *«Die Funktionsschrumpfung im Bereich der Lohnpolitik führte zu einer Ausdehnung der Funktionen in allen sozialen Bereichen.»* (Seite 118) Gewicht und Charakter der Gewerkschaft als *«Pressure-group»* haben sich eher verstärkt. *«Aller revolutionären Phraseologie zum Trotz kommen die Gewerkschaften meist nur in den seltenen Zeiten aktiver Massenerhebungen über den Status einer Pressure-group hinaus. Das Bekenntnis zu dieser Rolle mag zwar als ‚reformistisch‘ und ‚revisionistisch‘ verdammt werden. Es kann aber kaum bestritten werden, dass es realitätsbezogener ist als sehr weitreichende revolutionäre Leerformeln.»* (Seite 117)

Der zweite Untersuchungsteil ist den *«Aussenbeziehungen der Gewerkschaften im System der Arbeitsbeziehungen»* gewidmet. Beyme weist auf die verschiedenen Theorien über das Streik- und Konfliktverhalten hin. Keiner der Theorieansätze eigne sich aber zur Aufstellung einer allgemeinen Theorie, stellt er fest. Auch gebe es keine eindeutigen Korrelationen zwischen gewerkschaftlichem Konfliktverhalten und gewerkschaftlichen Erfolgen. Bisher hätten sich auch alle Analysen als ausserordentlich problematisch erwiesen, welche die Lohnerhöhungen in Branchen, die viel streikten, mit solchen mit geringer Streikhäufigkeit verglichen. (Seite 168)

Eingehend befasst sich der Verfasser mit den unterschiedlichen Beziehungen zwischen Gewerkschaften und politischen Parteien sowie mit den parlamentarischen Vertretungen der Gewerkschaften. Die USA-Gewerkschaften verstehen sich traditio-

nell wenig politisch und betonen den harten Kampf um Einkommensanteile stärker «als die multifunktionale Tätigkeit der meisten europäischen Gewerkschaften». (Seite 224)

Nach wie vor von grosser Aktualität ist die Stellungnahme der Gewerkschaften zur Einkommenspolitik. Lohn- und Einkommenspolitik seien überall eine Quelle des Konflikts zwischen Partei und Gewerkschaft. «Zur Einkommenspolitik können die Gewerkschaften letztlich immer nur eine widersprüchliche Haltung einnehmen: Einerseits ist die Ablehnung der Versuche eines neuen ‚contrat social‘ der Interessengruppen einer Ausdehnung ihrer Machtposition nicht dienlich, weil es antigewerkschaftlichen Mobilisierungen von Vorurteilen Vorschub leistet. Andererseits können Gewerkschaften es mit ihrer unabhängigen Rolle nicht vereinen, sich dauerhaft und reibungslos in eine geölte Maschine der Vorabinteressenklärung einordnen zu lassen. Einkommenspolitik muss immer ein wechselndes Ad-hoc-Agreement für Krisenzeiten sein. Die Dauerlösung mit Indexierung und Institutionalisierung ist ein Traum – und nicht einmal ein schöner.» (Seite 262) Immerhin könnte staatliche Einkommenspolitik erfolgreicher werden, falls sie sich mit solidarischer Lohnpolitik verbindet. Dies geschah aber bisher kaum.

Immer wieder erörtert Beyme die (relativen) Unterschiede zwischen konfliktorischem und kooperativem Gewerkschaftsverhalten. Man wird ihm nur zustimmen können, wenn er in der Zusammenfassung nicht nur betont, dass das relative Gewicht der Gewerkschaften wächst, sondern auch nachdrücklich auf den Doppelcharakter der Gewerkschaften als Ordnungsfaktor und Gegenmacht hinweist und erklärt: «Mitwirkung und Kooperation der Gewerkschaften bedeuten immer zugleich Übernahme eines Teils der Verantwortung. Ziel sinnvoller Strategiekonzeption kann es nur sein, die richtigen Mischungsverhältnisse von Konfliktbereitschaft und Mitverantwortung zu finden, und über diese lassen sich nicht für alle Länder die gleichen Empfehlungen abgeben. Es hat keinen Zweck, Modelle konfliktorischer Gewerkschaftspolitik aus Grossbritannien oder den romanischen Ländern in der Schweiz, der Bundesrepublik oder in Skandinavien zu verherrlichen.» (Seite 322) Die zunehmende Einbeziehung der Gewerkschaften in die politische Verantwortung dürfe aber auch deren Konfliktfähigkeit nicht aufheben.

Mit diesen Hinweisen und Zitaten konnten nur Bruchstücke aus der ebenso wertvollen wie aufschlussreichen Untersuchung von Beyme herausgegriffen werden. Sie sollten den Appetit für die Lektüre dieses wichtigen Werkes über die Gewerkschaften anregen. Klaus von Beyme erweist sich als kompetenter Autor. Einige Ungenauigkeiten oder Flüchtigkeiten, die sich zum Beispiel in bezug auf die schweizerischen Gewerkschaften und die Mitbestimmungs-Initiative eingeschlichen haben, mag man ihm angesichts der Überfülle des Materials leicht verzeihen. Sie sind nicht schwerwiegend. Allerdings: Die Lektüre ist keine ganz einfache. Einmal, weil der Autor recht viele Fach- und Fremdwörter verwendet. Aber auch, weil Kenntnisse der nationalen und internationalen Gewerkschaftsbewegung vorausgesetzt werden. Für weniger fachkundige Leser wäre zudem ein Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen eine willkommene Lesehilfe.

B. H.